

LESEPROBE

Als Dominic wieder nach Hause kam, war die Hochzeitsgesellschaft bereits aus der Kirche zurück. Er ging schnell in sein Zimmer hinauf, um sich vor allem einmal die Erde von den Händen zu waschen, denn er hatte den Hasen damit begraben. Dann machte er sich mit besonderer Sorgfalt zurecht, weil er es für wichtig hielt, auf Hyllas Familie einen guten Eindruck zu machen. Er meinte, sie müßten alle mehr oder weniger wie sie sein, nur vielleicht nicht ganz so schön, darum bürstete er sein widerspenstiges Haar mit aller Kraft, wechselte die schmutzigen Schuhe und die nassen Strümpfe und ging zum Speisezimmer hinunter. Schüchtern blieb er vor der Tür stehen. Noch nie war er so vielen Leuten in einem Zimmer gegenübergetreten.

Indem kam Patrick von der Küche her durch den Gang. „Ach, Patrick“, begann der kleine Bruder, verstummte und wurde rot. Er wußte nicht, wie er seine Abwesenheit erklären solle. „Strolch“, sagte Patrick nur, packte ihn und verwuschelte die schöne Frisur. Es war dies die Art, in der er ihm seine besondere Zärtlichkeit zu bezeigen pflegte. „Du bist gar nicht böse, Patrick?“ fragte Dominic. „Nein. Aber ein schlimmer Spitzbube bist du doch. Ich wäre ganz bestimmt zu deiner Trauung gekommen.“ „Wenn ich Hylla geheiratet hätte?“ „Auch dann“, antwortete Patrick. „Ja, du wärest gekommen“, gab der Bruder gedankenvoll zu. „Du bist so nett.“ „Nicht wahr, das bin ich?“ sagte Patrick lächelnd. „Sind sie alle drin?“ fragte Dominic. „Und wie sehen denn Hyllas Verwandte aus?“ „Oh, ganz leidlich, denk ich: Komm nur jetzt herein“, antwortete Patrick. Sie öffneten die Tür und traten ein. Patrick stellte Dominic vor, und er mußte allen die Hand geben. Auch dem Pfarrer schüttelte er die Hand und küßte seiner Tante die Wange. Er setzte sich zwischen dem Pfarrer und Clarice, der jüngsten von den beiden Mädchen. An Hylla sah er vorbei, bis er seinen Platz eingenommen und die Unterhaltung wieder angefangen hatte. Dann warf er einen langen Blick auf sie. Aber Clarice Canavan störte ihn aus seinen abirrenden Gedanken auf. „Warum warst du denn nicht da?“ fragte sie. „Ich hatte zu tun.“ Sie war ein ziemlich rundliches, kleines Mädchen mit schwarzem Haar und rosigen Wangen, ganz und gar nicht wie Hylla. Allerdings hatte sie dieselbe breite Stirn, aber während dies Hylla ein Ansehen von Feierlichkeit gab, schien es Dominic, als ob ihre kleine Schwester gerade deswegen komisch aussähe. Sie hatte große, braune Augen, die, ganz wie Hylla gesagt hatte, meistens ein bißchen erschreckt dreinschauten. „Ich bin so gern auf dem Lande“, sagte Clarice. Dominic fand diese Bemerkung ziemlich dumm. Für ihn war es selbstverständlich, daß es in Rosaril schöner sei als irgendwo sonst. „Du nicht?“ fragte sie nach einer Weile. „Na klar“, gab er kurz zurück. Aber dann fiel ihm ein, daß sie ja Hyllas Schwester sei, und daß er vorgehabt habe, einen guten Eindruck zu machen. So fügte er hinzu: „Wo wohnt ihr denn eigentlich?“ „Oh, das weißt du gar nicht? Wie komisch!“ Ein dummes kleines Mädchel, entschied er. Warum er durchaus etwas von der Familie Canavan wissen sollte, war ihm nicht klar. „Was ist denn dabei komisch?“ fragte er geduldig. „Na, ich dachte, Hylla hätte euch alles über uns erzählt.“

The New Chronicle: Die Schönheit des neuen Romans von Francis Stuart „Der Jüngste von Rosaril“ kann nicht in ein paar Worten abgemacht werden. Es ist eine fremdartige, wilde, bezaubernde Geschichte. „Der Jüngste von Rosaril“ zeigt uns eine Welt, in der die Wirklichkeit berührt und durch magischen Zauber verwandelt wird.

The Manchester Guardian: Die Liebe von Hylla und Dominic ist eine herrliche und köstliche Sache. Francis Stuart's dichterisches Talent beweist sich hier auf das Beste.

Daily Mail: Ich rechne Francis Stuart zu den Besten unter den zeitgenössischen Schriftstellern.

Harald Nicolsen im Daily Telegraph: Einer der bemerkenswertesten Verfasser unserer Zeit.

SCHÜTZEN-VERLAG • BERLIN SW 19